

Sturmzeichen der Krise

Kurseinbrüche an der New Yorker Börse — Der Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt — Krisenaussichten für Deutschland

Die gebäuften Kurseinbrüche in New York haben die aufwallenden und hochfliegenden Kurse von Hoover und Co. zur Geschäftsunterbrechung durch optimistische Konjunkturprognosen durchkreuzt. Sie fügen sich ein in das Bild, das die Entwicklung der letzten Wochen in der ganzen Welt bietet. Die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise — darin unterscheidet sie sich von zahlreichen „normalen“ Krisen früherer Jahre — hat nicht auf eine kurze Periode plötzlichen raschen Konjunkturabfalls eine lange Stagnation, ein allmähliches Abflingen der Aktienkurse folgen lassen; sondern obwohl ihr Verlauf viel schleppender, viel mehr in die Länge gezogen erscheint als vorher, ist sie doch von immer erneuten akuten Erschütterungen begleitet gewesen, von denen bisher jede einzelne die früheren an Umfang und Tiefe übertraf.

Im Anfang äußerte sich die Krise nur in einer ungeheuerlichen Einschränkung von Produktion und Absatz mit allen ihren Folgenerscheinungen, aber noch nicht in nennenswertem Rückgang im Zusammenbruch kapitalistischer Unternehmungen, wie es sonst den Ausbruch der Krisen begleitet habe. Zunächst ist bereits mehr als eine Serie solcher Zusammenbrüche erfolgt. Gerade eines der wichtigsten Bindeglieder des Finanzkapitals, die Banken, sind von ihnen besonders hart betroffen.

In Amerika hat die Welle von Bankinsolvenzen, die im vergangenen Herbst über das Land ging, schon damals auch eine New Yorker Großbank zu Fall gebracht. Die Hoffnung der Kapitalisten, daß dadurch bereits eine Reinigung im Sinne einer Scheidung des lebensunfähigen Schuttes von dem durch ihre innere Widerstandsfähigkeit dem Ansturm der Krise gewachsenen Unternehmungen — nach Art früherer Krisen — erfolgt sei, hat sich aber nicht bewahrheitet. Die Härtenkette der letzten Wochen mit von einer solchen erneuten Häufung von Bankinsolvenzen in der Provinz begleitet, daß erfahrene Wirtschaftsjournalisten von einer wahren Erdbebenkatastrophe auch der großen Finanzinstitute sprechen, wie ihrer Unfähigkeit, ausgleichend einzugreifen, wie es im Beginn der Krise der Fall war. Es ist Abstreifen von Interesse, daß bei den Kurseinbrüchen an der Börse gerade die Papiere der größten Unternehmungen, die von der vorübergehenden Saisonbelebungen der letzten Monate scheinbar am meisten profitiert hatten, besonders hart betroffen worden sind (United States Steel, General Motors usw.).

Krocker noch wird die neue Verschärfung der Weltkrise durch den Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt gekennzeichnet. Es ist der größte und bedeutendste Zusammenbruch zum mindesten in der Nachkriegszeit, wenn hier handelt es sich nicht um ein Kreditinstitut der Inflation nach Art des Stinnesbankens, sondern um das älteste, „solideste“ Finanzinstitut Österreichs, und wenn man von Deutschlands absteht, ganz Mittel- und Südeuropas. Ein Finanzinstitut, das insbesondere nach seinem Sieg über die „eine Zeitlang ihm überlegene Oesterreichische Bodenkreditanstalt, die es verschlang, seine Herrschaft nicht nur über die gesamte österreichische Wirtschaft, sondern auch weit über die österreichischen Grenzen hinaus ausgebreitet hatte.

Dieser Schlag hat mit Recht die gesamte internationale Hochfinanz in Bewegung gesetzt. Während nach die „Rettungsaktion“ im Gange ist, beginnt es bereits, in den Augen auch der übrigen „altangesehenen“ Häuser hebenfisch zu werden. Der Zusammenbruch des Bankhauses Kupik, Pichler & Co., das vor zehn Jahren durch Konzentration von drei auch seit Jahrzehnten bestehenden Unternehmungen entstand und mit der Berliner Finanzeng verbunden ist, signalisiert die Verschärfung der Lage in Oesterreich, aber auch auf die Bankhäuser in Prag ist es bereits zu einer Art Run gekommen, und in eingeweihten Kreisen munkelt man, daß zwei Prager Großbanken bereits schwer in Mitleidenschaft gezogen, ja zum Wanken gebracht seien.

Von dem österreichischen Finanzkapital wird die „Rettungsaktion“ zu einer schweren Schröpfung des wertvollen Kapitals von Oesterreich benutzt. Die wirtschaftslosale mit dem heimwehren Wiener Regierung Encher wirkt bereits am ersten Tage dem Bankmagnaten Rothschild, dem Hauptbesitzer der Kreditanstalt, 100 Millionen (zusammen mit der Oester-

reichischen Nationalbank 100 Millionen) in den Rücken und läßt sich, als dies nicht ausreicht, vom österreichischen Nationalrat (mit Unterstützung und Zustimmung der Sozialdemokratie) die Ermächtigung zur Haftung von Krediten für die Oesterreichische Kreditanstalt in unbefristeter Höhe geben (man spricht von Krediten bis zu 1100 Millionen Schilling).

Aus eigenen Mitteln können weder die österreichische Regierung noch die österreichische Nationalbank, auch bei härtestem Ansehen der Steuerzahler gegen die Wertfälligen, diese Haftung bestreiten. Oesterreichische Geschäftsleute müssen zur Deckung im Ausland gehen und werden im Zusammenhang damit die ausländische Finanzkontrolle, der Druck der imperialistischen Gläubiger verstärkt, insbesondere der französische Einfluß ausgeübt.

Der französische Sachverständige, Professor Ribb, und der holländische, ehemals in Deutschland bei der Nationalbank als Repräsentationsfachverständiger tätige Professor Bruun, sind zu diesem Zweck bereits in Oesterreich angekommen.

Fallt dem Henter in den Arm!

Entrüstungskurm in der Sowjetunion gegen den Mordplan von Alabama

Moskau, 6. Juni. In Leningrad hat die Nachricht, daß die amerikanische Bourgeoisie 8 jugendliche Arbeiterproletarier in der Stadt Scottsboro (Staat Alabama) durch den elektrischen Stuhl hängen will, einen ungeheuren Entrüstungskurm unter der Arbeiterschaft entzündet. Protestmeetings wurden in den Leningrader Betriebe abgehalten.

Die Delegierten der Roten Putilowwerke erklärt in ihrer Resolution:

„32000 Proletarier der Roten Putilowwerke protestieren mit der größten Entrüstung gegen den vom blutigen amerikanischen Kapitalismus vorbereiteten bestialischen Mord an 8 jugendlichen Arbeiterproletariern. Wir verlangen die Freisetzung aller Arbeiter und die Befreiung unserer Klassenbrüder. Wir rufen die Wertfälligen der ganzen Welt auf, in geschlossenem Front gegen diese bestialische Gewalttat des

amerikanischen Kapitalismus zu protestieren und die Front des internationalen revolutionären Kampfes noch breiter zu entfalten.“

Die Arbeiter der Marx-Werke erklären: „Wir entsinnen uns nur zu gut der Hinrichtung der unschuldigen Arbeiter Sacco und Vanzetti, deren Blut noch an den Händen der Henter des „illiberalen“ Amerika klebt.“

Die Arbeiter der Stalinwerke erklären: „Der amerikanische Kapitalismus, der sich in der schwersten Krise befindet, möchte die Entrüstung der werktätigen Massen von sich auf die Arbeiter, diese Klassenbrüder der amerikanischen Arbeiter, ablenken. Angesichts des drohenden Ungehorsams fordern wir alle Arbeiter der Welt auf, sich noch fester um die Komintern zusammenzuschließen.“

Macdonald auf Brünings Spuren

Ein brutaler Angriff gegen die Arbeitslosen — Einschneidende Senkung der Unterstützungssätze — Erhöhung der Beiträge — Nach 26 Wochen kann der Arbeitslose verhungern

London, 6. Juni. Die königliche Kommission zur Untersuchung der Arbeitslosigkeit hat einen Zwischenbericht veröffentlicht, in dem sie eine Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung auf 15 Schilling für die Woche für den erwachsenen Arbeiter über 21 Jahre, auf 13 Schilling für eine Frau, auf 12 Schilling für jugendliche zwischen 18 und 21 Jahren, auf 10 Schilling für die Frauen des gleichen Alters und auf 5 Schilling für die 16- und 17-jährigen empfiehlt. Bei Annahme der Vorschläge wird eine Ersparnis von 31 Millionen Pfund für die Arbeitslosenversicherung und von 10 Millionen Pfund für den sogenannten Übergangsfonds erreicht.

Der Bericht sieht eine Reihe von Maßnahmen gegen den „Wohlbau“ der Arbeitslosenunterstützung vor. Für verheiratete Frauen ist eine besondere Regelung vorgesehen. Zeitlich soll die Arbeitslosenunterstützung auf 26 Wochen im Jahr beschränkt werden, wobei zu beachten ist, daß es in England keine Arbeitslosenunterstützung gibt. Die ausgewählten Arbeitslosen können bestenfalls auf eine Beihilfe der Armenfürsorge hoffen.

Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung sollen um 2 Pence je Woche erhöht werden. Ferner soll eine Reihe einschneidender Bestimmungen den Anspruch auf Unterstützung erschweren.

Die Reichsorganisation der Arbeitslosen entwirft eine wichtige Kampagne auf der Grundlage der Punkte der Arbeiterschutz gegen Macdonalds „Notverordnungen“.

Buchdruckerstreik in Slowenien

Ljubljana, 6. Juni. Seit Pfingstmontag haben die Buchdrucker ganz Sloweniens im Streik zur Abwehr einer Verschlechterung des bisher geltenden Tarifvertrages. Als die Buchdrucker sich gegen eine geplante Lohnherabsetzung zur Wehr setzten, antworteten die Unternehmer mit der Kündigung des Gesamtvertrages der Buchdrucker, mit der Absicht, einen neuen Vertrag mit bedeutenden Verschlechterungen abzuschließen.

Der Streik wird in allen Druckerbetrieben Sloweniens durchgeführt. Die Zeitungen erscheinen vorläufig noch mit Hilfe von Streikbrechern. Die kämpfende Arbeiterschaft fordert von der Gewerkschaft die Ausrufung des Generalstreiks für das ganze jugoslawische Buchgewerbe.

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße am den Berliner Mattagen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterweg

Von dem Berliner SPD-Polizeipräsidenten beschlagene und die weitere Veröffentlichung verboten

Die Bauern von der Elb-Flue

Von Gertrud Ring

Fruchtbar ist die Elb-Flue, Getreidefelder, Erbsenfelder, die Vorstadt des Weizens, kultivierter Acker, fette Wiesen mit buntschweifigen Vieh, wenig Bauernland, aber Rittergut grenzt an Rittergut, überall wohnt ein Graf, ein Baron, ein Herr von und ein Baron. Die Schlösser liegen in Parks eingebettet, fette Bauern weiden den Einfeld. Große Wirtschaftsgebäude, hohe Scheunen, breite Stallungen, außen liegen die armenigen Katen — Serben, Tschechen, Polen arbeiten hier. Die abligen Herren haben ein „deutsches Gemüt“ unter der Befestigung zu liegen: Sie muten es den eigenen Volksgenossen nicht zu, bei niedrigen Löhnen in den von sich geschützten Dörfern mit offenem Kaufsack, hinter mit Wippe verstellten Fenstern zu hausen. Die Wohnungen sind schlechter als die Kuhställe, klüßlich, naß, Schränke, Betten fallen auseinander. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen die Wohnungen jedes Jahr nachgesehen werden. Aber für die Gutsherrn ist das Gesetz so dehnbar wie die Jahre...

„Eher lasse ich mein Gut verfallen...“

Die obergelbe Stichtenburg mit der blauen Madonna über der Toreinfahrt sieht wie ein Kaffeehaus aus. Die Befestigung des Gutes ist im Frühjahr in Streik getreten, Frauen und Männer liegen

auf der Straße. Kinder stehen mit Magenbrot in den Händen auf dem Jahrbamm, hoffen von den vorbeifahrenden Autos für die Wägen Pfenninge einzutauschen. Das Elend ist groß, aber kein fremder Landarbeiter läßt sich einfinden. Das Arbeitsamt von Torgau vermittelt Arbeitslose, man sperrt ihnen zehn Wochen lang die Unterstützung, aber sie nehmen die Arbeit nicht an. Die Profeten der Vorzelebände sammeln Geld, Angestellte und Kleingewerbetreibende geben für die Streikenden her, was sie aufbringen können. Das ganze Gut arbeitet mit feben Nazis und fünfzehn Polenwägen. Die Erntesaison ist eingegangen, die Ernte kann nicht bewältigt werden. Aber die Schlossherrin läßt lieber alles verkommen, ehe sie Leute einstellt, die es gewagt haben, zu streiken. Zwanzig Jahre lang haben die Gutsherrn die Arme und Rücken gekrafft auf ihren Feldern, was fragt „die Elite“ danach? Nichts. „Wir werden es ihnen zeigen, daß es hier keinen Streik gibt und wenn das Land brach liegen bleibt!“

Sie schauen nach Osten...

Im Torgauer Gebiet hat sich der Landbund mit besonderer Hartnäckigkeit festgesetzt. Alle Angehörigen sind im Stahlhelm und geben gegen Andersdenkende brutal vor. Torgau ist ein strategisch einmal für China bestimmte Munition depository, konnte aber in Stettin nicht umgeladen werden. Hier hat man alles so „schön“ beilammen. Den Elbbrückenübergang, die großen Hebebrücken im Hafen mit unmittelbarem Bahnanschluß, den Berichtsungsstern, die Kaserne mit den Kasernen, die man leicht für weniger friedliche Zwecke umbauen kann... alles das veranlaßt den Landbund zu der Parole: es darf im Torgauer Gebiet zu keinem Landarbeiterstreik kommen. Es ist genug, daß die Hofarbeiter und Gasarbeiter rot und blau sind. Böhmer, Stahlhelm, Nazis sind in diesem Punkte mit ihm einig... Auf den Türmen der Güter, die die ganze Elb-Flue beherrschen, steht allerhand Reichswehr — und Schupooffiziere sind gern gesehene Gäste der Junker. Man bemerkt sie so liebenswürdig, daß sie gar nicht meidet weg wollen. Der Stahlhelm macht Aufmärsche, die Feldkisten rollen heran, feste werden gefeiert, manch ein Rittergut ist dabei in Schulden ertrunken. Was macht's? Die gebateten Kaiserkränze und Hommelheime sollen strotzende Zinsen bringen. Außerdem haben die Großgrundbesitzer ihren Währungsanschlag.

Polizei schnürt die Polenbündel

Weiter unten, auf dem Gut Rietow, sind Polen beschäftigt. Sie legen geschloffen die Arbeit hin. Alle sind sofort entlassen. Mit der Weisung: „Sachen packen!“ schickt sie der Gutsherr in die Schmittleralmere. Die Polen gehen in ihre Baracken, legen sich ruhig auf Kisten und Kisten, rühren sich nicht vom Fleck. Polizei kommt, jeder einzelne der polnischen Landarbeiter muß von drei, vier Schupos auf den Wagen geladen werden. Die Polizei schnürt die Bündel und wirft sie den Polen nach. Keiner von ihnen rührt eine Hand, niemand greift beim Zuladen zu. Die Dorfbesohner schauen mit strahlendem Gesicht den uniformierten Padträgern zu. Als der Wagen abfährt, rufen die Polen den deutschen Gutsarbeitern zu: „Steht fest, Kollegen!“

Urlaubsgesuch

Ein Bauer schrieb an das Finanzamt und bat um vierzehn Tage Urlaub. Man wundert sich dort und teilte ihm mit, daß Urlaub nur den Beamten des Finanzamtes zustünde und daß er nicht ihr Angestellter wäre. „Nun“, meinte der Bauer, „ich arbeite doch seit Jahren nur für das Finanzamt, da wäre es wohl recht und billig, wenn ich einmal Urlaub bekomme!“

Wir lassen uns nicht pfänden...

Vor dem Amtsgericht in Prettin steht ein Bauer. Er besitzt lediglich Morgen Feld mittlerer Bodenfruchtbarkeit, hat Haus und Scheune neu gebaut von geborgtem Geld und kann weder Zinsen noch die Summen für Futtermittel und Kunstdünger aufbringen. Einen Vergleich kann er nicht schließen, da er kein Geld hat; er wird zum Offenbarungseid gedrängt. Haus und Feld kommen unter den Hammer... Das ist einer von vielen, vielen. Die Bauern, die zwei bis dreihundert Morgen Land besitzen, negieren noch, den Kleinbauern ist die Vegetation längst unterhunden. Im Juli will der Landbund seine Gelder einzahlen und die Bauern sprechen es deutlich und klar genug aus, daß sie sich zusammen tun werden, um einen Pfändungsanschlag zu erzwingen. „Die großen Güter haben einen Pfändungsanschlag und wir Kleinen werden uns nicht mehr pfänden lassen, wir rebellieren!“ Alle haben sie Nazis gemählt und heute haben sie nur ein hochschickelndes Grinsen, wenn sie es von dort hören, daß der Kleinrentner rentabler ist... Sie arbeiten vierzehn, sechzehn, achtzehn Stunden mit ihrer ganzen Familie und wissen, daß niemand sonst als der Gutsherr der Eigentümer der Erntebündel der ganzen Ernte ist.